



Filmknäcke goes Laptop

VON ILSE EICHENBRENNER

Ich hätte ins Kino gehen können, sogar ganz ohne Maske. Ich hätte im Kino Babylon in Berlin am 29. und 30. November den Spielfilm »Shampoo Shampoo« sehen können. Aber dann hätte ich in diesem Heft nicht berichten können. Also habe ich wieder einmal die große Leinwand durch den kleinen Bildschirm ersetzt und die Chance genutzt, den Film bereits vorab sichten zu dürfen. Und so ging es gleich weiter. Wie schon im letzten Jahr habe ich auch 2022 die »Hofer Filmtage« per Video on demand (VoD) besucht.

Shampoo Shampoo

SP-Leser wissen, dass ich bereits eine gewisse Erfahrung mit den Produktionen von »Compagnons – cooperative inklusiver film« habe. Das Besondere an ihnen ist ja, dass eine Spielfilmhandlung mit äußerst unterschiedlichen, um nicht zu sagen diversen Schauspielenden verfilmt wird. Viele von ihnen haben ein Handicap – aber man weiß es nicht so genau.

Bei der Sichtung des über zweistündigen Kinofilms »Shampoo Shampoo« habe ich mich zunächst ungeheuer angestrengt, die unterschiedlichen Schrägheiten der Crew ja

nicht zu beachten. Ich wollte sie bewerten wie jeden anderen Menschen auch. Nennt man das Normalitätsprinzip? Wie gesagt, das war ziemlich anstrengend. Der Plot sei hier nur angedeutet: Die junge, extrem hübsche Lou Hendrix ist promovierte Biochemikerin und Heilpraktikerin. In ihrem Salon »Ramona« behandelt sie Kunden mit einer personalisierten Kopfwäsche; dazu verwendet sie Shampoos, die sie zusammen mit ihrem Assistenten Godo aus den Pflanzen ihres Gartens hergestellt hat. Ekzeme verschwinden, die Kopfhaut heilt, die so Behandelten fühlen sich wunderbar. Im Hinterzimmer gibt es »Offenen Dialog« und Peerberatung. Sie sind die Guten. Der Salon wird bekämpft von den bösen Agenten des Konzerns »Pont 1843«, der weltweit ein gleichnamiges Shampoo vertreibt. Inhaltsstoffe und Wirkung sind nicht ganz klar, obwohl das Shampoo systematisch an Gruppen von Probanden getestet wird. Die Rede ist von »Serotoninwiederaufnahmehemmern«, und diese führen im Laufe der Handlung zu erhöhten Suizidraten. Die in Abständen erfolgende Befragung der Probanden, die in einem Hörsaal über ihre Erfahrungen mit

»Pont 1843« berichten müssen, gehört zu den Highlights des ganzen Films – finde ich.

Nach einem Drittel der Laufänge wechselte ich unfreiwillig die Perspektive. Ich kann es mir nicht verkneifen, über den einen oder anderen schrägen Charakter laut zu lachen, was eigentlich nicht meine Art ist. Darf man das? Ich lasse es einfach zu – manche Darsteller agieren aber auch einfach zu eigenartig. Man muss es sich also erlauben, auch über große Brillen, schräge Zähne, Übergewicht, leichtes Stottern oder allzu heftig herausbrechende Emotionen zu lachen. Und allmählich wird deutlich, mit welcher Kunstfertigkeit die Aktrinen und Akteure auf ihre jeweiligen Rollen abgestimmt sind. Dieses Feintuning gehörte in der Vorbereitungsphase sicher zu den schwierigsten Aktivitäten. Die Knallchargen von »Pont 1843« sind immer ein bisschen zu laut und zu heftig; die freundlichen Besucher des Salons »Ramona« hingegen sind sanft und friedlich. Kurzum: Schwächen werden zu Stärken.

Meine Lieblingsszene findet auf einem Polizeirevier statt. Die schöne Lou Hendrix ist nämlich von den Schurken von »Pont 1938« entführt und mit einer Chemikalie ihrer

Identität beraubt worden. Sie erwacht mit einer Amnesie im Bremer Containerhafen. Sie läuft durch die Stadt und versucht sich zu erinnern. Wer ist sie? Auf der Polizeiwache bittet sie um Hilfe. Am Tresen sitzen zwei tapfere Beamte. Was denn los sei, fragt der eine. Jaja, erinnern könne man sich selber auch manchmal nicht. Dann habe man vielleicht zu viel getrunken. Das sei nicht weiter schlimm. Jedes Problem, das Lou hervorbringt, wird gesprächstherapeutisch gespiegelt, und so empathisch abgewiegelt. Der zweite Beamte muss bestätigen und nicken, wobei unter der Uniform ein Hemdkragen hervorblitzt, der einem Kinderschlafanzug ähnelt. Einfach grandios.

Mehr will ich nicht verraten. Der Film ist technisch vom Feinsten; immer wenn einem eine Szene ein wenig auf die Nerven geht, folgt ein Schnitt, und die Szenerie wechselt. Dieses Tempo macht den Film spannend. Es gibt gleich mehrere Narzissten, aber auch Sympathieträger. Es gibt bei den Bösen eine Lady mit einer gewissen sarkastischen Ausstrahlung, die jeden flachlegen will – #Metoo. Manchmal blitzt rund um den Salon »Ramona« auch ein wenig Erotik auf und es kommt zu Wangenküssen.



Lass mich fliegen



Ab nach Hause

Und obwohl es nur die Andeutung eines Happyends gibt, hinterlässt »Shampoo Shampoo« das Publikum in gelöster, etwas alberner Grundstimmung. Ich empfehle daher den Besuch mit den Bewohnern der Wohngruppe, den Besuchern der Kontaktstelle, den Fachkräften und den Angehörigen sowieso.

Auf den »Hofer Filmtagen« wurden in diesem Jahr viele Geschichten erzählt. Die Drehbücher waren stark, die technische Umsetzung durch die meist sehr jungen Filmemacher erstaunlich. Hochbegabte Darstellerinnen kommen auf uns zu! Zwei Filme mit Psycho-Themen habe ich aus dem prallen Programm herausgegriffen.

Lass mich fliegen

Zu Beginn sehen wir ein kleines, glückliches Mädchen mit Down-Syndrom. Ihre Mutter beschwört in einem elegischen Voice-over ihre Zukunft. Ist sie die Filmemacherin Evelyne Faye? Ist ihre Elternschaft das Motiv, diesen Film zu drehen? Dann wird es ganz handfest. Vor allem vier junge Menschen werden befragt und in ihrem Alltag beobachtet. Sie alle haben das Down-Syndrom, wurden intensiv gefördert und haben Freunde, Arbeit und vielfältige Interessen. Sie sind reflektierte, selbstbewusste

Menschen geworden. Die Szenen aus der Tanzgruppe »Ich bin o.k.« sind einfach umwerfend. Rafael und Johanna sind ein Paar, wollen heiraten und Eltern werden. Geht das? Andrea hat schon unzählige Opern gesehen und inzwischen eine Ausbildung als Betreuungsassistentin für Demenzerkrankte. Doch sie ist noch immer arbeitslos. Inzwischen hält sie Vorträge in ganz Deutschland. Magdalena nennt sich selbst eine Rampensau. Sie sagt Sätze wie: »Ich hasse diese Etikettierungen. Auch meine Eltern unterschätzen mich. Sie wissen nicht, wie nachdenklich ich bin.« Sie ist auch Mitglied des Kundenrats der Lebenshilfe. Das scheint eine österreichische Spezialität zu sein – laut Internet eine Form der Selbstvertretung. Es ist zu erfahren, dass das bisherige österreichische »Sachwalterrecht« abgeschafft wurde, weil es nicht der UN-BRK entsprach. Ersetzt wurde es 2018 durch das »Erwachsenenschutzgesetz«. Dürfen nun Menschen mit Down-Syndrom heiraten oder nicht? Die Eltern sind skeptisch. Aber man könne ja alles genau so organisieren und ganz groß feiern. Eine Fake-Hochzeit? Magdalena meint am Ende: »Wir jungen Menschen mit Down-Syndrom könnten die Welt verändern.« Nach diesem Film gebe ich ihr recht.

Ab nach Hause

Das Festival ist vorbei, die Zelte werden abgebaut. Gwenda hat die Nacht mit einem unbekannten Typen verbracht, der jetzt die letzten Ravioli aus der Dose grapscht. In dem schönen gelben Campingbus von Gwendas Vater wollen sie nun nach Hause fahren. Der fremde Typ steigt natürlich ein, obwohl Theo erhebliche Bedenken hat. Tatsächlich klaut der Typ das Auto, als die drei Freunde sich bei einer Pinkelpause entfernen. Na prima. Sie gehen zu Fuß durch den Wald, sie trampeln, jedoch provoziert Gwenda die Fahrerin, sodass sie wieder rausgeworfen werden. Ganz langsam wird Gwenda immer auffälliger. Nebenbei erfahren wir, dass Gwenda vor Kurzem in einer Klinik war und Theo und Lotte auf sie aufpassen sollen. Irgendwann schaffen sie es auf einen Polizeiabschnitt und können Gwendas Vater anrufen. Sie werden von einem Pfarrer mitgenommen, der sie sogar in sein Haus einlädt. Gwenda ist nicht mehr zu bremsen. Sie geht an seine Bücher, schneidet aus, fertigt Collagen und klebt sie an die Wand. So löst sie alle Rätsel der Menschheit. Gwenda läuft weg und wird von dem Pfarrer, Theo und Lotte im Auto verfolgt. Es geht zu einer Kirche, über einen Friedhof samt Trauerfeier, über Felder und

schließlich in eine Kleingartenkolonie. Gwenda steigt in eine Laube, und die schon etwas ältere Besitzerin beobachtet sie fassungslos. Das Zucken der Blaulichter vor dem Fenster signalisiert das Ende der Odyssee.

Helena Houssay beeindruckt als langsam immer psychotischer werdende Gwenda. Sie präsentiert deren manische Episode mit glühender Überzeugungskraft. Wer je einen dekomensierenden Menschen begleitet hat, wird sich mühelos mit den Freunden Theo und Lotte identifizieren. Von diesem begabten Ensemble werden wir noch sehen und hören.

Ab nach Hause

Deutschland 2022, 93 Min.
R: Victor Kunze
D: Helena Houssay, Jacob Ernst, Stefanie Herzgssell

Lass mich fliegen

Dokumentarfilm
Österreich 2022, 80 Min.
R: Evelyne Faye

Shampoo Shampoo

Deutschland 2022, 126 Min.
R: Jürgen J. Köster (compagnons cooperative)
D: Oliver Kurschat, Isabel Gersiek, Thomas Ulrich u.v.a.
Bisher nur in einzelnen Vorstellungen in Bremen und Berlin zu sehen. Gesucht werden weitere Kinos. Infos unter: j.j.koester@cine-ci.com